

kamen sie vor das Standgericht. Das Urteil lautete: „Zwangsarbeit im Osten unter Feindeinwirkung und Überstellung an die Sicherheitspolizei.“ Für Paul und Weiland hieß es noch zusätzlich: „Vermögensbeschlagnahme und Einziehung.“

Nach der Urteilsverkündung wurden die Wiltzer ins Grundgefängnis zurückgebracht. Hier verblieben sie etwa 14 Tage. Dann ging es ins SS-Sonderlager Hinzert zurück.

Als erster dieser Gruppe trat Martin Paul zusammen mit Jean Lick am 22. oder 24. Dezember 1942 die Reise nach Lublin an. Dort blieb er bis zum 6. Juni 1944. Dann wurde er zu seiner in der Zwischenzeit umgesiedelten Frau nach Bad Flinsberg entlassen. Seine Befreiung durch die Amerikaner geschah am 13. April 1945 in Unterwellenborn (Thüringen), wo er auf dem Zementwerk „Maxhütte“ arbeiten mußte. Die Ankunft in Luxemburg erfolgte am 26. Mai 1945.

Seine Kameraden Nicolas Oestreicher, François Rasquin, Henri Reimen und Joseph Weiland gingen am 13. Januar 1943 mit der Hauptgruppe auf Transport nach Lublin. Nicolas Oestreicher blieb bis zum 13. März 1944 in Dąbrowica und wurde dann zu seiner Familie (Frau + drei Söhne) ins Umsiedlungslager nach Hirschberg entlassen. Diese war bereits am 30. September 1942 umgesiedelt worden. Im Herbst 1944 wurde die ganze Familie lagerfrei. Der neue Aufenthaltsort war eine alte Abtei in Walstatt bei Liegnitz, in der eine Fabrik „Gema“ aus Berlin untergebracht war. Im Februar 1945 befreite sie dort die Sowjetarmee. Am 15. Juni 1945 wurden sie in die Heimat zurückgebracht.

François Rasquin war bis zum 1. Mai 1944 in Lublin. Auch seine Angehörigen waren am 30. September 1942 nach Hirschberg gebracht worden. Am 1. Mai 1944 mußte er zu ihnen in die Umsiedlung. Erst am 15. Juni 1945 wurde er zusammen mit seiner Familie repatriiert.

Henri Reimen verließ Lublin am 3. Dezember 1943 und kam zu seinen Angehörigen, die am 30. September 1942 umgesiedelt worden waren, ins Umsiedlungslager Hirschberg. Sie kehrten am 26. Juni 1945 nach Luxemburg zurück.

Joseph Weiland wurde am 9. November 1943 von Lublin nach Wiltz entlassen, wahrscheinlich weil er Junggeselle war. Jedoch anschließend wurde er sofort nach Frensburg (?) in ein Ausbildungslager dienstverpflichtet. Mitte Februar 1944 erkrankte er schwer. Aus diesem Grunde durfte er wieder zurück nach Wiltz.

(Quellen: Aussage von François Rasquin, Martin Paul, Henri Reimen, Jean-Pierre Weiland im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948 und Martin Paul im Bericht Nr. 4316 vom 25.10.1946 sowie Angaben von Martin Paul und Jean-Pierre Oestreicher. Weiter auch Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 808 vom 21.7.1945.)

JOSEPH SCHATZ

Am 31. August 1942 hatte der Eisenbahn-Betriebswart Joseph Schartz aus Ettelbrück nicht gearbeitet. Zusammen mit einer Reihe von Kollegen hielt er sich auf dem Bahnhofsvorplatz auf, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Hier diskutierte man über die Lage und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Gegen 9.30 Uhr erschienen die beiden Bahnpolizisten Goebel und Ludowitzi und räumten den Platz. Am Nachmittag nahm Schartz seine Arbeit wieder auf.

Einen Tag später wurde er um 8.30 Uhr auf dem Bahnsteig in Ettelbrück vom deutschen Bahnpolizisten Anton Goebel verhaftet und ins Wachlokal der Bahnpolizei gebracht. In Anwesenheit von anderen Bahnpolizisten wurde er einem Verhör unterzogen. Man wollte von ihm wissen, wer am Tage vorher mit ihm auf dem Bahnhofsvorplatz gestanden habe. Schartz „wußte“ es nicht. Die Bahnpolizei versicherte ihm daraufhin, daß die Gestapo diese Personen schon ermitteln würde. Als er in einem gegebenen Augenblick den Kopf etwas zur Seite drehte, glaubte Goebel, er wolle mit einem festgenommenen Kollegen sprechen. Er schnauzte ihn daher an: „Maul halten oder es kracht!“

Nach Beendigung des Verhörs wurde Schartz zur Gendarmerie nach Ettelbrück gebracht. Hier blieb er bis 18 Uhr. Anschließend beförderte ihn die Bahnpolizei nach Diekirch zur Gestapo. Noch in derselben Nacht wurde er in das Grundgefängnis überführt. Er kam nicht vor das Standgericht. Im Verlaufe der Verhöre erfuhr die Gestapo nichts von seiner geheimen Tätigkeit als Gruppenchef der LVL unter Leitung seines Eisenbahnerkollegen Yvo Kerger.

Am 13. September 1942 mußte Schartz nach Hinzert. Sein Rücken war über und über mit schwarzen Striemen bedeckt. In Hinzert blieb er bis zum 13. Januar 1943. Dann ging es nach Lublin. Dort wurde er am 23. oder 28. November entlassen. Am 4. Januar 1944 nach Betzdorf a. d. Sieg dienstverpflichtet, kam er erst im März 1945 in die Heimat zurück.

(Quellen: Aussage von Josy Schartz in den Berichten des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948, Nr. 3232 vom 12.12.1947 sowie Dokumente in CdG No 7 B, S. 395, 473, 475, 480 und in CdG No 1 B, S. 745. Weiter mündliche Mitteilung von Mme Josy Schartz.)

JOSEPH SCHNEIDER

Leiter des Postpersonals im Wiltzer Postamt war der Postkommis Joseph Schneider. Am 31. August 1942 stellten die dort beschäftigten Beamten etwa eine Viertelstunde lang ihre Arbeit ein. Etwas nach 8 Uhr morgens brachten die Briefträger die Post von der Bahn. Sie ließen den Postwagen einige Zeit vor dem Postamt stehen, ohne ihn abzuladen. Ab 9 Uhr morgens wurde aber dort wieder normal gearbeitet. Schneider

hatte weder die Arbeit niedergelegt, noch sich am Demonstrationszug beteiligt. Im Gegenteil, er bat den Postvorsteher Emile Hilger, den Briefträgern, die sich weigerten zu arbeiten, zuzureden, die Arbeit wiederaufzunehmen. Was dieser auch tat.

Gegen 18.15 Uhr wurde Schneider telefonisch zur Gendarmerie bestellt, wo er festgenommen und im Arrest untergebracht wurde. Gegen 21 Uhr wurde er zusammen mit den anderen in Wiltz Verhafteten auf einen Lastkraftwagen verladen und über Luxemburg nach Hinzert verbracht, wo sie zwischen 2 und 3 Uhr nachts eintrafen.

Mit acht anderen Verhafteten kam Jos. Schneider am 1. September vor das Standgericht in Esch/Alzette. Dank günstiger Zeugenaussagen sah das Gericht von der Todesstrafe ab und überstellte ihn der Gestapo. Schneider wurde zurück ins Grundgefängnis gebracht. Am 14. September erfolgte seine Überführung nach Hinzert. Von dort kam er am 13. Januar 1943 auf Transport. Er erreichte das Lubliner Gefängnis am 5. Februar 1943. Seine Frau und sein Kind waren bereits am 30. September 1942 abgesiedelt worden. Am 21. Dezember 1943 wurde Schneider zu seiner Familie ins Umsiedlungslager Wartha entlassen. Von Oktober 1944 bis zur Befreiung arbeitete er in der Genossenschaftsdruckerei Raiffeisen bei Neuwied. Nach der Befreiung erfolgte die Repatriierung der ganzen Familie am 14. April 1945.

(Quellen: Aussage von Jos. Schneider im Bericht des Öffentlichen Sicherheitsdienstes Nr. 1589 vom 21.7.1948 sowie Dokument in CdG No 3 G, S. 905).

CHRISTIAN SCHOLL (SENIOR), CHRISTIAN „CHREST“ SCHOLL (JUNIOR), EDOUARD SCHOLL

Am 31. August 1942 hatte auch die Familie Scholl, wie viele Geschäftsleute in Wiltz, ihre Feinbäckerei geschlossen. Als Vater Scholl von den Nachbarn gewarnt wurde, die Gestapo sei in Wiltz, er solle sein Geschäft öffnen, lautete seine Antwort: „Mei Butek ass et, hén bleiwt zo'. Et ass nik we'nt mengen Jungen, well ech haon kën derbei. T'ass wéint de Jungen allegaorten!“

Gegen 11.30 Uhr kam Edouard Scholl mit seinem Wiltzer Kameraden Jean-Pierre May von Niederwiltz. In unmittelbarer Nähe der väterlichen Wohnung, vor dem Hause Bormann, sahen sie den Wiltzer SA-Leiter Emil Hemmerling mit 8-10 Männern den Schulberg heruntersommen. Als Hemmerling sie erblickte, trat er sofort auf sie zu und fragte May, wer er sei und wo er arbeite? Nachdem May die gewünschte Antwort erteilt hatte, durfte er weitergehen. Dann wandte sich Hem-

merling an Edouard Scholl, der inzwischen von der SA umringt worden war, und fragte ihn nach seinem Namen. Als er diesen erfuhr, schlug er sofort auf den Wiltzer ein. Auch die anderen SA-Männer fielen über Edouard Scholl her.

Der Bruder des Opfers, Christian Scholl, der bereits vom Wohnungsfenster aus beobachtet hatte, wie René Zacharias von der SA angerempelt und verhaftet worden war, rief der SA zu, den Bruder doch in Ruhe zu lassen. Daraufhin brüllte Hemmerling ihn an: „Kommen Sie sofort herunter, Sie sind verhaftet.“ Gleichzeitig zeigte er auf die heruntergelassenen Fensterläden und die versperrte Tür.

Vater Scholl, der durch einen Spalt in der heruntergelassenen Rollade das Handgemenge verfolgt hatte, öffnete die Haustür, um Edouard in den Hausgang zu ziehen und schnell hinter ihm wieder zu schließen. Die SA folgte aber sofort. Vater Scholl versuchte noch schnell, ihnen den Eintritt zu verwehren. Jemand rief: „SA herbei, Verstärkung herbei!“ Ein deutscher Gendarm eilte zu Hilfe. Die SA drang ins Haus. Es entstand eine allgemeine Keilerei, an der sich auch die inzwischen herbeigestürzten Mutter und Bruder Christian Scholl beteiligten. In einem gewissen Augenblick rief der deutsche Gendarm: „Machen Sie von der Schußwaffe Gebrauch!“ Papa Scholl riß sich los, öffnete seinen Überrock und schrie: „Hier, schießen Sie bloß, wenn Sie den Mut dazu aufbringen!“

Die Familie Scholl unterlag schließlich der deutschen Übermacht. Edouard Scholl hatte einen Schlag mit dem Säbel über den Kopf erhalten und blutete stark. Papa Scholl war schwer mißhandelt worden. Auch Mutter Scholl hatte einen Schlag erhalten und blutete. In einem deutschen Bericht fand der Vorfall auch seinen Niederschlag: „Bei Widerstandsleistungen sind in Wilz (=deutsche Schreibweise) 2 Personen verletzt worden und zwar eine leicht und eine schwer verletzt, jedoch ohne Lebensgefahr.“

Die drei Männer Scholl wurden sofort festgenommen und ins Gendarmeriegebäude gebracht. Etwas später holte man Dr. Joseph Dieschbourg aus Wiltz, um die Kopfwunde von Edouard Scholl zu behandeln. Es handelte sich um eine 2-2,5 cm lange Weichteilwunde an der linken Stirnseite, dicht unter der Haargrenze, die stark blutete, aber nicht lebensgefährlich war.

Noch am selben Abend kamen die drei in die Gemeinde und, etwas später, zusammen mit den anderen Verhafteten aus Wiltz, ins SS-Sonderlager Hinzert. Die Scholls standen nicht vor dem Standgericht. Von Hinzert aus mußten sie nach Lublin. Im Lager erlitt Edouard Scholl einen Unfall, rechter Armbruch, der ihn zu 30% arbeitsunfähig machte. Am 25. November 1943 wurde Papa Scholl aus Dąbrowica entlassen, die